

2015 HESSEN 25 Jahre Wiedervereinigung



Wir, zehn Jugendliche aus dem Kreis Offenbach, danken: Jugendförderung-Kreis Offenbach, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Deutsch-Türkisches Forum-DTFO, AWO-Kreisverband e.V., Heinrich-Heine Schule - Dreieich, Schillerhaus-Rödermark und Toplum DiYalogus e.V.



Weil wir zu dieser Gesellschaft gehören und uns für die Geschichte unseres Landes interessieren, haben wir uns von diesem Projekt angesprochen gefühlt, mit viel Freude mitgemacht und dabei viel gelernt. Uns wurde bewusst, dass die Deutsche Einheit alle Menschen in diesem Land angeht, egal woher sie kommen.



Meine Meinung

Nun sind genau 25 Jahre vergangen. Als Journalist habe ich die Wiedervereinigung natürlich aktiv erlebt. Die zahlreichen Bilder und Ereignisse von damals stehen mir noch lebhaft vor Augen. Diese deutschsprachige Beilage, die ich gemeinsam mit „Migrantenkindern“ zwischen 14 und 20 Jahren aus dem Kreis Offenbach erarbeitet habe, zeigt den Blickwinkel der Jugendlichen und besteht aus ihren Interviews und Meinungen. Sie versuchten zu ergründen, wo genau sie als Migranten bei diesem Einheitsprozess stehen. Innerhalb von 3 Monaten lernten sie in Workshops Grundlagen des Journalismus und führten mit verschiedenen Persönlichkeiten Gespräche über dieses historische Ereignis. Ziel war es, einen neuen Blickwinkel aufzuzeigen dahingehend, ob die deutsche Wiedervereinigung eine rein deutsch-deutsche Begegnung war oder mehr. Die Jugendlichen wollten beweisen, dass das Motto „Einheit in Vielfalt“ ein wichtiges Grundelement der gesellschaftlichen Zukunft darstellt. Dieses kleine, aber bedeutende Projekt hat auch gezeigt, dass einige Interviewpartner bei dieser Frage mit ihrer Antwort zögerten, weil sie sich vielleicht noch keine Gedanken darüber gemacht hatten. Daher war diese Frage berechtigt und Fragen dieser Art müssen in einer multikulturellen Gesellschaft um ihrer Zukunft willen diskutiert werden. Insofern kann dieses Projekt einen gesellschaftlichen Impuls darstellen und diesen Jugendlichen kann man dazu nur gratulieren.



Mehmet CANBOLAT



Die junge Apothekerin Sarah Olsner hat Toplum erzählt: „...Das haben meine Eltern berichtet, als die Mauer gefallen war und sie in den Wes-

sind. Sie haben bewundert, was es hier alles für neue Sachen gab, was sie überhaupt nicht kannten, soviel Essen und so viele Super-

“Als meine Eltern in den Westen kamen...”



Dreieicher Schülerinnen sprachen mit Kultusminister Prof. Dr. Alexander Lorz



Toplum: Herr Minister Lorz; Was bedeutet für Sie der Buchstabe „D“ in Zusammenhang mit der Zahl „25“?

Prof.Dr. Lorz: Sie haben es ja schon angesprochen, das ist natürlich das, was wir im Moment feiern und woran wir denken und manchmal kommt mir der Gedanke „Das kann doch gar nicht sein, dass das schon 25 Jahre her ist.“ Ich erinnere mich ja noch an die Tage von damals,

aber Ihre Generation kennt das ja alles nur noch aus unseren Erzählungen. Da kommt man sich fast schon ein bisschen alt vor. Aber auf der anderen Seite ist es der Vorteil des Alters, dass man länger zurückblicken kann. Und auf diese Tage zurückzuschauen, das muss ich sagen, das ist noch heute eine sehr schöne Erinnerung.

Toplum: Was hat sich in Ihrem Alltag

“Als ich hörte, dass die Mauer fiel...”

verändert, als die Mauer gefallen war?

Prof.Dr. Lorz: Ich glaube, es hat sich einfach das Bewusstsein wesentlich erweitert. Vorher war für uns wirklich im Osten irgendwo die Welt zu Ende. Und jetzt das mitzuerleben, nicht nur die ehemalige DDR, sondern auch die ganzen Staaten Ost-Mitteleuropas, die heute in der Europäischen Union sind, dass man die besuchen kann und zwar nicht mehr als potentielle Feinde, wie man sie ja damals in Zeiten der Block-Konfrontation gesehen hat, sondern eben jetzt als Nachbarn und Freunde, das ist auch eine sehr glückliche Erfahrung des vereinten Europas... (Fortsetzung Seite 2)

Dr. Roland Kaeblbrandt:
(Vorsitzender des Vorstandes der Frankfurter Stiftungen und Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung Polytechnische Gesellschaft):

“...Die Wiedervereinigung Deutschlands ist natürlich für alle Menschen, die in unserem Land leben, für deutsche Staatsbürger, für Menschen die zeitweilig hier leben oder die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft haben, aber als Einwanderer gleichwohl seit vielen Jahren bei uns leben, sicherlich ein sehr wichtiges Ereignis gewesen, nämlich ein Ereignis der Freiheit, ein Ereignis einer friedlichen Revolution und ein Ereignis der Demokratie. Insofern schließt die Wiedervereinigung auch all jene Menschen ein, die an die Kraft einer friedlichen demokratischen Bewegung glauben. Das schließt natürlich auch Menschen ein,

War die Einheit nur eine deutsch-deutsche Begegnung oder noch mehr?

die nicht deutsche Staatsbürger sind, aber gleichwohl hier leben, denn die Entwicklung, die dieses Land nimmt, geht ja alle an, die hier leben. Jugendliche, die hier geboren und aufgewachsen sind, können als zukünftige Generation der Gesellschaft auch neue Impulse geben, das ist meine Erwartung. Meine Hoffnung und meine Erwartung ist, dass alle Menschen, die in Deutschland leben, diese Wiedervereinigung als Impuls und Anregung nehmen, unsere offene, freie, demokratische Gesellschaft Deutschland auch in die Zukunft zu tragen...”



Wie war das damals?

“...25 Jahre Deutsche Einheit, das ist ein ganz besonderes Erlebnis, zumal ich es ja unmittelbar erlebt

habe. Ich kann mich noch gut erinnern, zunächst an den Tag, als die Mauer gefallen ist, da war ich auf einer Tagung. Der Mauerfall war etwas, das man gar nicht glauben konnte. Und dann kam alles viel schneller, als ich gedacht habe, Gottsei-

dank, sonst wäre es so nicht gekommen. Es war ein ganz fantastisches Erlebnis und das ist etwas was Ihr, die jüngere Generation, wahrscheinlich gar nicht so richtig ermessen könnt. Denn ich habe noch die Anfänge von Europa erlebt als junger Student. Ich habe erlebt wie Europa wächst. Ich hab dann die deutsche Teilung lange Jahre mitgelebt, und mitgelitten und jetzt habe ich erlebt, wie Deutsch-



land zusammenwächst. Noch ist es nicht ganz zusammen, aber es wächst zusammen, und das ist ganz fantastisch und das kann man eigentlich nur ermessen, wenn man wirklich diesen ganzen Zeitraum überblickt...” (Eberhard Kramer - Präsident des Landgerichts Hessen)

Kultusminister Alexander Lorz

Frage: Ist für Sie der 3. Oktober ein ganz normaler Feiertag, oder gibt es Unterschiede zu anderen?

Prof. Dr. Lorz: Nein, der 3. Oktober ist schon etwas Besonderes. Wir haben ja nun einmal nur einen Nationalfeiertag – eigentlich hat jede Nation nur einen Nationalfeiertag – und man muss immer sehr sorgsam überlegen, was man zum Feiertag macht, aber ich glaube, mit dem, wofür der 3. Oktober steht, mit dieser Vereinigung in Demokratie, Recht und Freiheit, ist es wirklich ein schöner Feiertag und so sollten wir ihn auch begehen... Ich habe wirklich das Gefühl, es war so, wie wenn mir mein Großvater vom Krieg erzählt hat und es ist auch gut so. Das

Schöne an Ihrer Generation ist, dass Sie vor allem nach vorne schauen können, während wir doch mehr zurückschauen. Aber auf der anderen Seite ist dieses Zurückschauen oder daran Teilhaben auch ganz wichtig, damit man sieht, dass das, was wir jetzt gerade erleben in Deutschland, historisch betrachtet nicht selbstverständlich ist, sondern dass es schon ein ziemlicher Glücksfall ist, den wir vor 25 Jahren erlebt haben und dass wir alle daran arbeiten müssen, dass wir uns dieses Glück auch erhalten. Das geht vor allem an Jugendliche. Aber nach dem, was ich heute hier erlebt habe, bin ich absolut zuversichtlich, dass wir das gemeinsam schaffen.

“...Was Migranten betrifft:

Wir haben nach 1945 Millionen von Menschen, die allerdings Deutsche waren, hier im Westen integriert. Das war schwierig, aber wir haben es noch in Erinnerung und insofern glaube ich, dass es gelingt. Sicher muss aber sein, dass unser Grundgesetz die Grundlage ist, dass unsere Kultur die Grundlage ist, die bereichert wird durch die, die dazukommen, aber es muss eben auch von denen, die hierher kommen, weil sie hier leben wollen, der Wille da sein, sich hier zu inte-



grieren und sich anzupassen in unsere Lebenswelt, so wie Sie das ja auch tun...” (mit Bernd Abeln, früherer Bürgermeister von Dreieich und danach 7 Jahre Staatssekretär in der Hessischen Landesregierung sprach Dilara Doğan)

Frage: Wie, glauben Sie, hat sich der Alltag für alle Deutschen, auch in der DDR, verändert, als die Mauer gefallen ist?

Für die Leute aus der DDR hat sich viel verändert:

Marktwirtschaft anders zu, da herrscht Konkurrenzkampf. Aber sie haben beide Arbeit gefunden und haben



Armin WAGNER - (Schüler) “...Die Deutsche Einheit an sich ruft natürlich freudige Emotionen hervor, schöne Erinnerungen die man hat, und es ist auch ein Tag, nicht wie jeder andere Feiertag, sondern ein Feiertag, der für uns alle einen Wendepunkt darstellt. Ein Punkt, in dem es in der Geschichte auch ganz anders hätte laufen können...”

Marita PETER - (Schülerin) “...Für mich ist der 3. Oktober die Einheit

von Ost und West, es bedeutet für mich, dass ich hier leben kann, sonst wäre ich wahrscheinlich in Ostdeutschland aufgewachsen und ich bin froh, dass ich hier aufwachsen kann und hier auch pluralistisch erzogen worden bin und vor allem, dass ich die Entscheidungsfreiheit habe, wie es nach der Schule weitergeht, was ich danach für Berufsmöglichkeiten er-

greifen kann und vor allem auch das Reisen, das Kennenlernen von anderen Kul-



turen. Ich liebe andere Kulturen und ich liebe es auch, andere Sprachen zu lernen, und das hätte sich für mich erübrigt, wenn ich in der DDR groß geworden wäre.

Deswegen bin ich wirklich froh und dankbar, dass die Einheit geschehen ist, auch wenn ich dazu nichts beigetragen habe...”

“Deutsch sein heißt für mich, integriert sein in die Gesellschaft”

Viele sind natürlich in den Westen gegangen, haben West-Fernsehen gesehen, West-Radio gehört und sind auch freundlich aufgenommen worden. Das haben meine Eltern berichtet, als die Mauer gefallen war und sie in den Westen gegangen sind. Sie haben alles bewundert, was es hier alles für neue Sachen gab, was sie überhaupt nicht kannten, soviel Essen und so viele Supermärkte. Ob sich am Alltag viel verändert hat, weiß ich nicht, das habe ich selbst ja nicht mitbekommen und weiß es nur aus den Erzählungen meiner Eltern. Mein Vater war gerade mit seinem Maschinenbau-Studium fertig, ist dann in den Westen gegangen und hat angefangen zu arbeiten. Meine Mutter hat noch studiert und war total verunsichert, weil sie wusste, in der DDR findet sie Arbeit, da findet jeder einen Job, und jetzt im Westen geht es in der

gelernt, das Deutschland was wir jetzt haben, wertzuschätzen. Aber am Anfang war es schon eine Herausforderung für sie.

Frage: Was bedeutet es für Sie, Deutsche zu sein? Deutscher sein, heißt integriert sein in die Gesellschaft, sich mit den Menschen die hier leben, zu verstehen und eine gleiche Ebene zu haben, eine gleiche Basis in der Kommunikation, wenn man miteinander spricht und Freundschaften aufbauen kann, wenn man etwas hat was einen vereint, es muss nicht unbedingt die Sprache sein, aber es kann Kultur sein, es können Werte sein, es können Voraussetzungen in der Politik sein, mit denen man übereinstimmt.

Frage: Was ist der Unterschied zwischen dem 3. Oktober und z.B. Ostern oder Pfingsten?

Der 3. Oktober ist kein kirchlicher Feiertag. Die Kirche hat ja auch zum Mauerfall und zur Wiedervereinigung beigetragen. Aber es ist etwas, wozu die Menschen beigetragen haben und nicht die Kirche und auch nicht Gott, es ist eine Errungenschaft der Menschen, der Deutschen,

besonders auch von den Staaten um Deutschland herum, die es auch ermöglicht haben und die es Deutschland auch zugetraut haben.

Mit Sarah Olsner, geboren im Jahr 1990 in Dresden, sprachen unsere jungen Reporterinnen Jil Osobu, Larisa Schuch und Helin Yentür.



Was fällt Ihnen zu der Zahl **25** ein?

Melisa Özçelik: Was fällt Ihnen zum Thema 25 Jahre Deutsche Einheit ein? Das ist ja eine ganz schön mächtige Zahl...



Brigitta Wolff: Präsidentin der Uni Frankfurt

AN JENEM TAG: "...Den Mauerfall habe ich gar nicht „live“ mitbekommen, denn zu der Zeit habe ich in Australien studiert und im Wohnheim des College gab es keinen Fernseher, so dass ich erst im Nachhinein davon erfahren habe. Auf einmal haben sich Menschen gefreut für die Deutschen und plötzlich war es gut, Deutsch zu sein. Aber davor hatte ich mich nie so recht als Deutsche gefühlt und wollte nicht als Deutsche gelten, sondern war froh, wenn man mich für eine Schwedin hielt.

NATIONALISMUS: Die Fußball-WM 2006 in Deutschland hat viel zum Positiven beigetragen. Deutschein und die deutsche Fahne waren davor negativ besetzt und mit einem aggressiven Nationalismus verbunden. Aber seit der WM 2006 verbindet man damit Freude.

VIELFALT: Vielfalt bedeutet für mich nicht nur Migration und Ausländer/in zu sein. Aspekte wie das Geschlecht oder die Intelligenz tragen unter Anderem zur Vielfalt bei.

WIEDERVEREINIGUNG: Die Wiedervereinigung hat für mich einen besonderen Stellenwert, weil ich nach der Wende in Ostdeutschland gelebt und mir vorgestellt habe, wie das Land davor ausgesehen hat, wie man in einer Diktatur gelebt hat, etc. Ich habe die Emotionen der Menschen dort erlebt und in ihren Erzählungen erfahren, wie das Leben in der DDR war, weil ich mich auf die Leute eingelassen habe.

Michel Friedman (Publizist, Journalist und TV-Moderator) "...Wenn man so jung ist wie Sie, mag 25 eine mächtige Zahl sein, aber wenn man so alt ist wie ich, ist sie es nicht und wenn man geschichtlich denkt, und das muss man, sind 25 Jahre nicht einmal ein Wimpernschlag für eine Nation, für einen Staat. Das ist noch nicht einmal der Prolog dessen, was gesellschaftlich, politisch und sozial stattfinden muss. Aber diese Zahl täuscht ja, denn dieser Staat ist nicht vor 25 Jahren gegründet worden, sondern dieser Staat hat vor 25 Jahren das Selbstverständnis entwickelt, einen Nationalfeiertag zu definieren und ihn zu etikettieren mit „Nationalfeiertag der Deutschen Einheit“. Ich glaube, dass dieses Etikett eine Erleichterung

impliziert, die 1945 in ähnlicher Weise mit dem Begriff der „Stunde Null“ gemeint war. Wir fingen vor 25 Jahren an, wir feiern die Deutsche Einheit, das ist unsere nationale Identität und alles was davor war, ist zwar geschehen, aber letztendlich hat es in unserem politischen und geschichtlichen Bewusstsein keinen hohen Stellenwert mehr. Ich glaube, dass das sehr zu hinterfragen ist, dass man daran auch merkt, wie kurz gegriffen das ist. Denn Deutschland ist in seiner Identität mehr als ein Land, das nur die Deutsche Einheit ist. Diese Einheit als primäre Überschrift für nationale Identität zu bestimmen, springt zu kurz im 21. Jahrhundert und inkludiert



beispielsweise überhaupt nicht diese Migrationsgesellschaft Deutschland, dieses Einwanderungsland Deutschland. Ich finde, wenn es etwas zu feiern gäbe, dann ist es die Pluralität. Ich hätte nicht die nationale Einheit, sondern diesen Pluralismus Deutschlands in den Vordergrund gerückt..."

Deutsche Einheit und deutsche Vielfalt, beides ist wichtig

Narges Eskandari-Grünberg (Integrationsdezernentin-Frankfurt)

"...Man sollte sich fragen, ob hier auch eine Anerkennung deutscher Vielfalt wäre. In Frankfurt feiern wir nicht die Deutsche Einheit, wir feiern die Deutsche Vielfalt. Gestern haben wir zum ersten Mal eine multireligiöse Feier mit allen Religionsgemeinschaften ermöglicht. Das war einmalig. Das hatten wir noch nie bei einer Feier der Deutschen Einheit. Für mich bedeutet die Deutsche Einheit eine Befreiung von der Diktatur, auch wenn ich sie selbst nicht erlebt habe und zu dieser Zeit auch nicht in Deutschland war. Ich glaube, ich kann verstehen, was dieser Moment der Befreiung für das Land bedeutet hat. Aber ich denke, auch in Zukunft müssen wir schauen, dass es keine Deutsche Einheit ist, die andere ausgrenzt, sondern, dass wir eine vielfältige Gesellschaft bleiben, besonders in Frankfurt, mit 50% Menschen mit Migrationshintergrund, die hier angekommen sind und dieses Land bereichert haben.



Von daher kann ich nur nochmals betonen, wir feiern nicht die Deutsche Einheit, sondern zumindest in Frankfurt feiern wir die Deutsche Vielfalt und darauf sind wir stolz. Und wenn Sie in die Zukunft schauen, werden Sie eine wirkliche Vielfalt erleben; hier werden viele Menschen leben mit unterschiedlichen Angeboten, und ich glaube, das ist Frankfurt. Darauf sind wir stolz und ich freue mich, dass in dieser Form das Frankfurter Modell die Deutsche Einheit feiert..."

(Das Interview führte Melisa Özçelik)



Frage: Sind 25 Jahre deutsche Einheit nur eine deutsch-deutsche Begegnung oder sind die Migranten auch ein Bestandteil davon?

Walter Metzger: Ja gut, es war am Anfang eine deutsch-deutsche Angelegenheit, aber durch die Migranten wird sie sich mehr und mehr zu einem nationalen Thema entwickeln.

Frage: Was bedeutet es, Deutscher zu sein?

Walter Metzger: Ich bin schon stolz, dass ich Deutscher bin. Ich bekenne mich auch zu Deutschland, bin aber auch sehr tolerant allen anderen Bevölkerungsgruppen gegenüber.

(Das Interview führte Dilara Parmaksız)



Ali Gök

Werner Müller, (SPD-Kreistags-Fraktionsvorsitzender)

zusammen, was nicht von vornherein zusammen gehört." Ich glaube, die Aufgabe ist durchaus ähnlich und ich hoffe, dass wir in 25 Jahren eine Rückschau machen und sagen können:

"Jawohl, wir haben diesen Prozess ähnlich erfolgreich gesellschaftlich, politisch und ökonomisch bewältigt, wie den, den wir jetzt anlässlich von 25 Jahren deutscher Einheit gefeiert haben. Das wünsche ich mir jedenfalls.

Ich erinnere daran, dass Willy Brandt, unser Parteichef damals, als die Einheit kam, gesagt hat: „Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört.“ Und jetzt hat es der Bundespräsident ausgedrückt mit den Worten: „Jetzt wächst

Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich - Frankfurt University of Applied Sciences

"...Natürlich 25 Jahre Deutsche Einheit. Ich glaube, dass es in der Tat eigentlich ein europäisches Fest ist. Denn wir sehen in vielen anderen europäischen Ländern, dass das Thema Grenzen niederreißen, ein Zusammengehörigkeitsgefühl und das Zusammengehören-Wollen, eine wichtige Bewegung in vielen Ländern Europas ist. Insofern ist das etwas, was wir eigentlich europäisch feiern müssten, als Erinnerung, dass tatsächlich totalitäre Systeme durchaus niedergerissen werden können durch ein Volk was sich bewegt. Und insofern sollte das auch mehr ein europäisches Fest sein, finde ich. Ich bin auch emotional davon berührt, weil ich mich daran erinnere, wie es vor 25 Jahren gewesen ist. Mich hat es sehr berührt, wie Menschen es geschafft haben, zusammenzufinden und eine Grenze niederzureißen. Und dieser Moment, glaube ich, gehört tatsächlich gefeiert als ein Moment der Erinnerung, dass so etwas möglich ist. Und das berührt mich nach wie vor und ich bin sehr gespannt, wie in Frankfurt gefeiert wird. Erschreckend, wenn ich das so sagen darf, finde ich, dass es dann aber gewisse Medien gibt, die sagen: „Ja, Frankfurt kann sich freuen. Sarah Connor singt.“ Und da denke ich mir, das ist eigentlich Folklore, die wenig mit der Vereinigung zu tun hat..."



Ein Exklusiv-Interview mit dem früheren DDR-Oppositionellen Rainer Eppelmann:

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Deutschland nach dem Willen der Siegermächte in zwei Staaten geteilt.

Rainer Eppelmann berichtete, dass den Menschen bei der Gründung der DDR Versprechungen gemacht wurden, wie zum Beispiel ein besseres Leben führen zu können als die Bewohner der Bundesrepublik.

Doch diese Versprechungen seien nie verwirklicht worden, stattdessen lebten sie in einem „geistigen Gefängnis“, in welchem Andersdenkende verurteilt wurden. „Durch das westliche Fernsehen, das wir sehen konnten, merkten wir, dass die Deutschen, die in Westdeutschland lebten viel mehr Möglichkeiten hatten, als wir die jemals haben würden“

Der DDR-Oppositionelle hätte verstanden, dass die Menschen dachten: „Wir halten uns für genauso klug, und genauso fleißig. Wir möchten mit der gleichen Qualität leben können wie die.“ So entschied er sich, etwas gegen diese Ungerechtig-

keit zu unternehmen. „Mich hat es bedrückt, dass ich als erwachsener Mensch überhaupt nicht gehört wurde... und das ging einer ganzen Reihe von hauptsächlich jungen Leuten und

Intellektuellen so“, begründete er. In der Kirche gingen alle wie Geschwister miteinander um. Andere Menschen nicht zu würdigen, missachte den Aspekt der Nächstenliebe, welches das wichtigste Gebot im Neuen Testament sei. Man dürfe nicht nur an sich selbst denken, sonst könne man nicht mit anderen Menschen glücklich zusammenleben.

Die evangelische Kirche habe schon vorher eine „große intellektuelle Distanz zu Hitler und dem Nationalsozialismus“ gehalten, welche noch bis heute erhalten sei. Eppelmann erklärt: „Wir haben angefangen, uns in kirchlichen Kreisen zu treffen und haben uns Gedanken darüber gemacht, was in unserem Land

verändert werden kann, damit wir selber hier leben können und damit wir uns auch vorstellen können, dass unsere Kinder hier leben.“

Auch wenn im Namen des Staates das Wort „demokratisch“ steckt, sei die DDR nie eine Demokratie gewesen, sondern eine Diktatur. Der Name habe alleine dazu gedient, einen guten Eindruck zu machen, doch dies habe Eppelmann nicht in der Schule gelernt.

Erst später habe er mitbekommen, dass schon vor der

Aus diesem Grund sei es zu den Aufständen gekommen. „Wir wollten mitbestimmen!“, sagt Eppelmann, „so wie es uns am Anfang versprochen wurde.“ Aber keiner von ihnen hätte erwartet, dass der Sturz der DDR so schnell gehen würde. Das sei ein Glücksfall der Geschichte gewesen. Rainer Eppelmans Appell an die heutige Jugend ist, dass sie die heutigen Möglichkeiten und Freiheiten zu schätzen wissen und nutzen sollen, denn dies sei nicht selbstverständlich, auch heute

noch nicht. „Wir haben in Deutschland schon einmal in einer Demokratie gelebt und haben dann unseren zukünftigen Diktator gewählt“, betonte der ehemalige Minister für Abrüstung und Verteidigung. Aus dieser Erfahrung solle man versuchen die Demokratie in der wir heute leben, mitzugestalten und gegebenenfalls auch zu verteidigen, indem man sich engagiere und beteilige. Der 13. Au-

gust 1961, der Tag des Mauerbaus, an dem sie alle eingesperrt wurden, weil die Regierung der DDR Angst hatte, sonst würden alle das Land verlassen und der 9. November 1989, der Tag, der genau diese Sperrungen wieder aufgehoben hat, waren für den Pfarrer die zwei bedeutendsten Momente zu seiner Zeit in der DDR. Doch erst an dem Tag als Eppelmann Minister für Abrüstung und Verteidigung wurde, sei ihm klar geworden, dass die Kommunisten es nicht mehr verhindern konnten. „Da habe ich besonders gut geschlafen“, fügte er hinzu.

„Man sagte uns, WIR wären die Besten...“



Bei einer Veranstaltung zum 25. Jubiläum der deutschen Wiedervereinigung sprach unsere Korrespondentin Ezgi ÇAVUŞ mit dem früheren DDR-Oppositionellen Rainer Eppelmann. Er ist evangelischer Pfarrer, früherer CDU-Politiker und Minister für Abrüstung und Verteidigung in der letzten DDR-Regierung. Außerdem ist er Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.



Gründung der DDR klar war, durch den Namen nur die Europäer zufrieden zu stellen. Doch auch schon in der Verfassung stand die SED, also die kommunistische Partei der DDR, als einzige regierende Partei. „Wir hätten eigentlich gar keine Wahlen gebraucht!“, meinte der Pfarrer.

„...Gerade heute bin ich auf einen sehr guten Spruch gestoßen. Er stammt von dem ersten ungarischen König Stefan I. aus dem Jahre 1000. Er lautet: „Ein Land mit nur einer Sprache und einer Sitte ist schwach und gebrechlich. Darum ehre die Fremden und hole sie ins Land.“ Wir in Deutschland sind, was das betrifft, in den vergangenen Jahren auf einen guten Weg gekommen und ich glaube, dass, wenn wir alle daran arbeiten, sich die Vielfalt für alle hier in unserer Welt auszeichnet und dass wir alle davon profitieren können...“

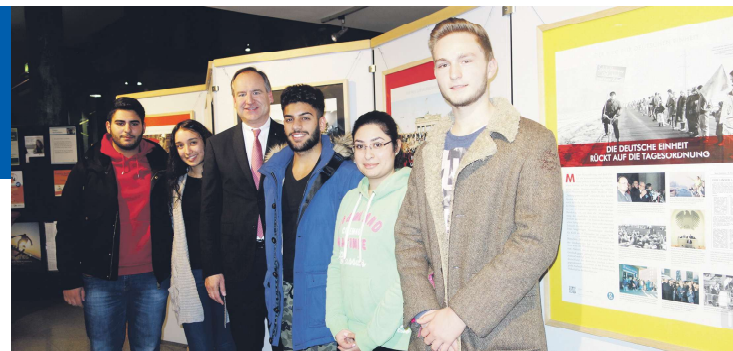
Corrado di Benedetto stammt aus Italien, lebt seit 50 Jahren in Deutschland und ist Abgeordneter des Hessischen Landtags in der SPD-Fraktion. Dilara Doğan und Dilara Parmaksız sprachen mit ihm.



Migranten: Fremdkörper oder Bestandteil des vereinten Deutschland?

Oliver Quilling, Landrat des Kreises Offenbach:

„...Ich kann mich noch sehr gut an den Mauerfall erinnern, auch deshalb, weil es gerade in der Phase meines Ersten Staatsexamens war und ich zwar im Prüfungsstress war, aber abends im Fernsehen abgelenkt wurde durch die Bilder, die für mich in der damaligen Zeit unglaublich waren. Ich bin 1965 geboren und mein deutsches Geschichtsbewusstsein war auf ein rein westdeutsches reduziert. Die DDR war abgeschottet und das war für uns ein völlig unbekanntes Land, vor allem bestanden auch Ängste, was tut sich da hinter der Mauer? Das war alles



Ostblock, davon ging Gefahr aus. Dass sich sozusagen eine Welt öffnet, war für mich damals eine positive Erfahrung, die mich bis heute beeindruckt. Wie man in die Feiern zur deutschen Einheit auch die Migranten einbeziehen kann? Wir sind eigentlich ein sehr internationales Land und ich glaube, dass viele Migranten an den Feierlichkeiten teilnehmen. Das habe ich selbst erlebt, als wir hier unsere Ausstellung eröffnet haben. Ich glaube, das ist das

beste Zeichen dafür, dass auch Menschen mit Migrationshintergrund hier heimisch geworden sind, wenn sie mit uns feiern. Das muss nicht unbedingt nur jetzt, zur 25-jährigen Wiedervereinigung sein, sondern das gilt ganz allgemein, dass wir bei verschiedenen Anlässen zusammen feiern...“

(Oliver Quilling (Mitte) Das Interview führten v.l.n.r.: Aytağ Doğan, Dilara Parmaksız, Ali Gök, Dilara Doğan und Levent Erfiliz.)